

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES ist schon richtig, wir empfinden von Zeit zu Zeit das dringende Bedürfnis, dem Menschengewimmel zu entfliehen und es ärgert uns dann, wenn wir schon auf dem Wege in die gesuchte Einsamkeit in überfüllten Eisenbahnwagen stehen müssen, oder aber als Automobilisten die Straße mit Hunderten von anderen teilen müssen, und, in eine kilometerlange Kolonne gepreßt, kaum vom Fleck kommen.

ES trifft zu, wir sind ernüchtert und vergrämt, wenn wir, am Ziele angelangt, in der Gaststätte, in der wir uns zu erholen hofften, überhaupt keinen Tisch mehr frei finden und die Aussicht in die weite Stille der Natur von lärmenden Menschen verdunkelt ist.

DENNOCH! Die zur Zeit viel gehörte Klage über die Unmöglichkeit, heutzutage mit sich selber allein zu sein, ist nur bedingt ernst zu nehmen. Wer wirklich die Einsamkeit sucht, findet sie nämlich selbst an den belebtesten Verkehrstagen und an den meistbesuchten Ausflugszielen leicht, wenn es ihm an der Erfüllung seines Wunsches in der Tat gelegen ist. Es genügt, daß er sich nur einige hundert Meter weit von dem von der Masse bevorzugten Weg entfernt. Er kann dort, falls es ihm nicht früher zu langweilig wird, stundenlang verweilen, ohne auch nur einem Menschen zu begegnen. Das gilt sogar für Wälder und Felder in unmittelbarer Stadt Nähe. Wer diese kleine Mühe scheut, verrät damit, wie wenig ihn im Grunde die beklagte Unmöglichkeit, der Masse zu entfliehen, belastet.

DIE Einsamkeit ist auch heute ein wenig gefragter Artikel. Nur deshalb ist er denn auch um einen so kleinen Preis von jedermann, der ihn ernstlich sucht, zu haben.

WIE wenig begehrte die Einsamkeit ist, zeigt unter anderem, daß überfüllte Gaststätten viel verlockender wirken als jene, in denen wir ohne weiteres Platz finden würden. Durchaus nicht nur weil die Bewirtung dort besser ist, sondern weil wir zur großen Mehrzahl uns eben eigentlich behaglich bloß dort fühlen, wo sich auch andere Menschen aufhalten. Oder, wer sitzt beim besten Film gerne in einem halbleeren Kino? Oder, wem ist es bei einer noch so guten Aufführung in einem halbleeren Theater wohl?

WIR alle kennen Geschenke, die wir uns zwar ernstlich wünschen, die wir aber, sobald sie uns zugekommen sind, möglichst rasch wieder los sein möchten. Ein solches Geschenk ist die Einsamkeit. Das gilt auch für unsere, wie man immer wieder beweglich klagen hört, übervölkerte Welt.

ES gibt geborene Einsiedler; es gab sie schon zur Zeit der Säulenheiligen, als die Zahl der Menschen noch unvergleichlich kleiner war. Es wird sie immer geben. Sie werden jedoch immer selten sein. Ungleich zahlreicher sind zu allen Zeiten die Menschen, die zwar zu Einzelpersonen geworden sind, aber nicht aus freiem Willen, sondern aus der Verbitterung heraus, den Weg zu den Menschen, den sie wie alle anderen ersehnen, nicht finden zu können.